

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

N^o 74.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet vierteljährlich hier (ohne Trägerlohn) 90 \mathcal{M} , in dem Bezirk 1 \mathcal{M} 20 \mathcal{S} , außerhalb des Bezirks 1 \mathcal{M} 40 \mathcal{S} . Monatsabonnements nach Verhältnis.

Donnerstag den 28. Juni.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 \mathcal{S} , bei mehrmaliger je 6 \mathcal{S} . Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1883.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf den „Gesellschafter“ für das III. Quartal nehmen alle Postanstalten, sowie die betr. Postboten entgegen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

** Nagold, 27. Juni. Auf das am nächsten Feiertag den 29. d. M. von Nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr in hiesiger Kirche stattfindende Jahresfest des Kinderrettungsvereins, dessen 30 Pflöge sich dazu einfinden werden, möchten wir Freunde der inneren Mission hiemit noch besonders aufmerksam machen. Außer den hiesigen H. D. Geistlichen werden sich als Festredner beteiligen die H. Pfarren Nieber von Hochdorf und Werner von Oberjettingen.

-o- Altenstaig, 25. Juni. Heute Mittag 2 Uhr wurde hier der am letzten Freitag Nacht nach nur sechstägiger schwerer Lungenentzündung im 30. Lebensjahre verstorbene praktische Arzt Dr. Knüller unter großer Theilnahme von Stadt- und Landbewohnern beerdigt. Durch Popularität, Solidität und ärztliches Geschick gleich ausgezeichnet, hatte sich Herr Knüller während seiner sechsjährigen Praxis im hiesigen Bezirk das allgemeine Vertrauen erworben, weshalb sein Tod von allen, die ihn näher kannten, bedauert, auch der nur 15 Monate mit ihm ehelich verbundenen verwitwenen Witwe allseitige Theilnahme über den schweren Verlust entgegengebracht wird. In der Kürze von nur sieben Jahren starben hier drei junge Aerzte.

-o- Altenstaig, 25. Juni. Nachdem in voriger Woche der Herr Minister von Hölder in unserer Stadt mehrere Stunden sich aufgehalten und von Dienstag bis Donnerstag Herr Prälat v. Georgii die Visitation der Schulen vorgenommen, am Freitag auch die Inhaber und Verweiser sämtlicher Schulstellen des Schulinspektors zum „Durchgang“ sich hier eingefunden hatten, fand der hohe Dreibund seine Vollzahl durch einen gleichzeitigen Besuch des Herrn Regierungsdirektors v. Luz, welcher am Samstag im „Gasthaus z. Löwen“ die Wünsche und Bitten des, zur Erstellung eines Schienenstranges von hier nach Nagold, gewählten und hiesig thätigen Comité's freundlich entgegennahm und dem Projekte zugehörig sich äußerte. Gestern besuchte der Herr Bezirksabgeordnete in Begleitung des Hrn. Oberamtmann und des Hrn. Verwaltungs-Actuars Pfänder die Gemeinden Fünfbrunn und Enzthal, um den dortigen Wählern sich vorzustellen und Bericht über die Verhandlungen der letzten Landtagsession zu erstatten.

Freudenstadt, 24. Juni. Heute versammelten sich im Gasthof zum „Lamm“ auf dem Kniebis Anhänger des Prof. Dr. G. Jägers aus Naß und Fern. Das Hauptcontingent der Theilnehmer stellten Stuttgart und Straßburg. Da sah man tamerbaare Anzüge, enge Hosen, Tricotkleidungen verschiedener Art und Farbe, Normalstöße, Normalhüte etc. Auch einige „ganzwollene“ Damen hatten sich eingefunden. Prof. Jäger hielt vor dem gemeinschaftlichen Mittagessen einen längeren Vortrag über seine neuesten Untersuchungen und Entdeckungen; nachher vereinigte ein einfaches Mahl ca. 70 der Theilnehmer an dem durch gutes Wetter begünstigten, durch Humor gewürzten, gelungenen Feste. Mancher ließ sich durch den herrlichen Abend bestimmen, auf dem Kniebis zu übernachten, die Mehrzahl eilte jedoch nach verschiedenen Richtungen, um mittelst der Abendzüge die Heimath zu erreichen.

Stuttgart, 22. Juni. Die königl. öffentliche Bibliothek siedelt in diesen Tagen aus dem von König Friedrich zu Anfang des Jahrhunderts erbauten

Gebäude in der Redarstraße in den von Oberbaurath Landauer aufgeführten Prachtbau über, der sich dicht hinter dem alten Hause erhebt und mit dem neuen Justizpalast einen prächtigen Komplex monumentaler Bauwerke bildet. Nach Ueberführung der Bibliothek wird das alte Haus abgetragen und der Platz zu Parkanlagen umgeschaffen. Die neue Bibliothek wird eine der interessantesten Stuttgarter Sehenswürdigkeiten bilden.

Stuttgart, 24. Juni. In der ganzen Stadt spricht man von nichts Anderem als von dem aller Welt unerklärlichen Vorhaben eines hiesigen durch Spekulation in Baumwolle in kurzer Zeit zu großem Vermögen gelangten Kaufmanns G. E. Stänglen. Derselbe engagirte gegen eine Prämie von je \mathcal{M} 100 eine ganze Anzahl von Personen mit der Verpflichtung, morgen Montag früh, sich auf seinem Bureau in Basel (St. hat verschiedene Zweiggeschäfte in Basel, Mülhausen u. s. w.) einzufinden zu sollen. Von hier aus dürften über 100 Personen die ihnen gebotene billige Reisegelegenheit benützt haben, von Mitgliedern des Liederfranzes, an den sich St. speziell wandte, allein etwa 40. Die Reisenden bekommen nicht allein \mathcal{M} 100, sondern haben, wie es heißt, in Basel freie Unterkunft und am Montag soll ihnen in Badenweiler ein Festessen geboten werden. Man will auch wissen, daß St. unter den gleichen Bedingungen auch in anderen Städten, wie Ulm, Straßburg, Heilbronn u. s. w. Reisende angeworben und spricht davon, er hätte \mathcal{M} 50 000 für diesen Zweck ausgegeben. Man zerbricht sich natürlich den Kopf darüber, wozu St. die Leute alle in Basel braucht und allerlei abenteuerliche Gerüchte schwirren darüber in der Luft. Die Einen behaupten, es handle sich um eine Wette, die anderen um Förderung eines deutsch-industriellen Zweckes in der Schweiz, Fürst Bismarck siehe dahinter u. s. w., doch sind es natürlich nur Gerüchte. Die Anwerbung von Reisenden durch St. hier in Stuttgart ist dagegen eine Thatsache.

Stuttgart, 26. Juni. (Volksversammlung.) Die sozialdemokratische Partei hatte auf gestern Abend eine Volksversammlung mit freier Diskussion für Ledermann ausgeschrieben, um zunächst dem Reichstagsabgeordneten A. Geiser Gelegenheit zu geben, „Ueber die Sozialreformen der deutschen Reichsregierung wie sie sind und wie sie sein sollten“ zu sprechen. Der Schützenhofsaal war um 8 Uhr schon überfüllt besetzt, auch an Polizei fehlte es vor und im Hause nicht. Der Redner Geiser entwickelte, nachdem er gezeigt hatte, daß 97% der deutschen Bevölkerung zum Proletariat gehören, weil soviel nur bis zu 3000 \mathcal{M} Jahresverdienst haben, seine Ansichten, wie dem abzuhelfen sei. Mit den Kranken- und Invalidenlassen sei nichts gethan, man fange nicht bei den Kranken, sondern bei den gesunden Arbeitern an zu reformiren. Das erste Geiz sei: das Recht der Arbeit für Jeden, wofür Staat und Gemeinde zu sorgen hätten. Aber es dürfe Niemand unter 900 \mathcal{M} jährlich = 3 \mathcal{M} täglich verdienen, auch solle sich Niemand über 10 oder besser 8 Stunden täglich anstrengen dürfen mit Arbeiten. Um aber Jedem Arbeit zu geben, müsse der Staat große Arbeiten beginnen, Kanäle bauen und das Geld dazu nehmen wo es sei, bei den Millionären. Wer 50 000 \mathcal{M} Jahres Einkommen hat und darüber gebe die Hälfte her, mit der andern Hälfte, die ihm Hr. Geiser läßt, kann er noch recht gut leben. Krupp in Essen hat somit jährlich 1 $\frac{1}{2}$ Mill. von den 2 $\frac{1}{2}$ Millionen, die er verdient, herzugeben; Rothschild 2 Millionen etc. Auf

diese Weise kommen 100 Millionen jährlich zusammen, damit könne man dann solche Unternehmungen, wie angedeutet, anfangen und die Löhne, wie gesagt, zahlen. Die Privatindustrie, welche solche Löhne nicht zahlen kann, ist nicht existenzberechtigt — fort damit! Und bald sei mit dieser Reform anzufangen, sonst verhungern Tausende und aber Tausende. Weiter sprachen noch im ähnlichen Sinne H. Abg. Bloß und Arbeiter Dietrich hier. Den Muth gegen diese Herren zu reden, hatte nur Redakteur Hr. Treiber, der dreimal die Tribüne bestieg und bewies, daß solche Projekte unausführbar sind, daß die Rechnungen nicht stimmen, welche hier mit Millionen angestellt werden — Alles umsonst. Nicht einmal die Redefreiheit wurde mit Takt und Anstand gewahrt, soviel sich der Präsident Mühe dazu gab. Die Polizei bewies bis halb 12 Uhr die größte Nachsicht und Geduld, bei den Ausfällen des Arbeiters Dietrich aber riß ihr dieselbe; dieser griff, angesichts der hier soeben allgemein benützten Redefreiheit die Regierung an, als dürfe der Arbeiter seine Interessen nicht wahren, worauf der Aufsichtsbeamte auf Grund § 9 des Sozialistengesetzes die Versammlung für geschlossen erklärte. Es erhob sich ein augenblicklicher Tumult, der jedoch von den Besonnenen unterdrückt wurde, so daß man schließlich ruhig auseinander ging.

Die am 1. Okt. v. Jahres in Cannstatt gegründete Pfennigparasse muß wieder eingehen, da die immer sich steigende Arbeitslast der vielbenützten Einrichtung von den bisherigen Trägern derselben, Herrn Karl Hartenstein und J. G. Waldmann nicht weiter getragen werden kann und zur Abnahme derselben sich niemand (?) bereit finden läßt.

Blaubeuren, 26. Juni. Nach heute früh hier eingetroffenen Nachrichten sind in Aich diese Nacht 52 Gebäude abgebrannt. (Aich ist eine Filiale von Herrlingen und zählt 630 Einwohner.) Der Gebäudeschaden beträgt etwa 150 000 \mathcal{M} und ebensoviel wohl der Mobilarschaden. Die Verheerungen sind mit wenigen Ausnahmen versichert. 29 meist unvermögliche Familien sind obdachlos. Ein Feuerwehrmann hat beide Füße gebrochen.

Kirchheim u. T., 23. Juni. Zwei vom hiesigen Wollmarkt heimkehrende Schäfer aus dem Remsthal hatten gestern einen schlimmen Tag; dem einen wurde sein ganzer Wollerkts im Betrag von 3000 Mark während der Fahrt bis Cannstatt gestohlen und dem andern ist sein Schreibbuch mit 1010 \mathcal{M} ebenfalls auf der Bahn abhanden gekommen.

Gerabstetten im Remsthal, 24. Juni. Die Traubenblüthe ist in vollem Gange und in früheren Tagen theilweise schon vorüber, das Wetter ist derselben äußerst günstig. Wir hoffen, daß es so anhält; unsere Markung, die vor einem Jahr so schwer vom Hagel heimgesucht wurde, kann ein gutes Jahr wohl brauchen.

Einen schauerlichen Fall von den Wirkungen des Unterdrückungsgesetzes auf herz- und gewissenlose Menschen erzählt der „Oberschwäb. Anzeiger“ aus Eggenreute (Ost. Wangen): Gestern Samstag Nachmittag wurde die schwache arme Dienstmagd Theresia Wucher von ihrem Dienstherrn mit Bissen und unter Zustimmung des Schultheißenamt einladend aufgefordert, sie möge jetzt aufstehen, sie werde zu dem Kleinbauern Weis nach Feilz, Gde. Waldburg, geführt. Obgleich die Kranke beihewerte, sie werde dort keine Aufnahme finden, Weis dieses auch dem Dienstherrn einige Tage vorher versichert hatte, und obgleich ein Begeißelter des Schultheißenamts sich dahin äußerte, man wisse wohl, daß die Gemeinde Waldburg nicht unterdrückungspflichtig sei, fand die Ueberführung derselben dennoch statt. Vor dem Hause des Weis angekommen, verweigerte dessen Ehefrau aus den triftigsten Gründen die Aufnahme der Kranken, aber während sie ging, ihren Ehemann zu rufen, lud der gefühlvolle Dienst-

herr die Kranke ganz einfach ab und fuhr davon. Die Kranke konnte ihrem Schmerz über eine solche jeden Gefühls bare Behandlung nur durch bittere Tränen Ausdruck geben. Am Dienstag, also am dritten Tage nach ihrer Ueberführung ist die Kranke gestorben, nachdem sie von den Weiß'schen Eheleuten freundliche und sorgsame Pflege erfahren hatte. Wie wir erfahren, hatte Herr Oberamtsarzt Braun von Wangen die Fortschaffung der Kranken ausdrücklich untersagt.

Brandfälle: In Herbertingen am 20. Juni, Nachts 10 Uhr, das in gemeinsamem Eigenthum des Glasers Siebenroth und Baumwärters Fint stehende Anwesen, wobei der Gebäudeschaden 3000 M beträgt; in Winterlingen (Waltingen) am 21. Juni, Vormittags, das Wohn- u. Oekonomiegebäude des Metzgers Schempp, Gebäudeschaden über 3000 M; in Rietenau (Bachmang) am 23. Juni die im gemeinsamen Eigenthum der Bauern Dorn und Scheffler stehende Scheuer und wurden zwei weitere Häuser nicht unerheblich beschädigt. Ursache: Spielen von Kindern mit Bündelhölzchen.

Eine 30jährige Bauernfrau in Obergräßlingen in Bayern schlug sich selber mit dem Handbeil den Schädel ein und zertrümmerte ihn vielemals, ohne das Bewußtsein und die Sprache zu verlieren. Die Schläge waren mit solcher Wucht geführt, daß der Arzt zweifelte, ob die Unglückliche es eigenhändig gethan haben könne. Sie behauptete es aber und zeigte, wie sie es gemacht, und das hat Andere vielleicht gerettet. Sie war eine Dreiwöchnerin und hat es aus Verzweiflung gethan, weil Hagelschlag ihr die Erndte vernichtet hatte.

Durch einen Kirzklern. Man schreibt aus Neupfaff (Pfalz), 21. ds.: Das dreijährige Söhnchen des Ackerers Dionys Wünschel verschluckte am verkloffenen Sonntag einen Kirzklern, der in die Luftröhre gerieth. Alle Versuche des herbeigerufenen Arztes, den Kern aus der Luftröhre zu schaffen, misslangen und so mußte denn das unglückliche Kind heute, also nach drei Tagen, dem Erstickungstode erliegen.

Der sächsische Justizminister hat jedwede Cautionbestellung für Kraskowski abgelehnt. Die Gerüchte über die Ursachen der Festnahme desselben sind um so abenteuerlicher, je weniger Authentisches über dieselbe zu erfahren ist.

Berlin, 23. Juni. Fürst Bismarck ist vor acht Tagen von einem heftigen Magenkatarrh, verbunden mit Gelbsucht, erkrankt und hat sich infolge dessen von allen Geschäften zurückziehen müssen. Seit gestern ist eine Wendung zum Bessern eingetreten. Der Fürst ist aber noch immer an das Krankenzimmer gefesselt.

Berlin, 23. Juni. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier geschrieben: Die Begegnung des Kaisers Wilhelm mit dem Könige von Dänemark in Süddeutschland darf wohl als ein Fingerzeig angesehen werden, daß die Optantenfrage und was damit zusammenhängt, keine Verstimmung zwischen den beiden Staaten zurückgelassen hat. Es sollen übrigens in Folge der bekannten Verordnung kaum mehr als zwanzig Ausweisungen stattgefunden haben.

Die „Nat.-Ztg.“ bezeichnet das Kirchengeseh als eine „Kapitulation vor dem Papste“, als ein neues „Olmütz“; laut der „Nation.-Ztg.“ haben die Konserватiven „vor dem Papste die preuhische Flagge gestrichen“, „man hat die Waffen zerbrochen und ausgeliefert.“ In derselben Weise äußerte sich die „Köln. Ztg.“, sie meint, Fürst Bismarck habe sich damit „in den Hof von Canossa gestellt.“

Aus Schlesien, 22. Juni. Die Verheerungen, welche das Hochwasser verursacht hat, sind überaus betrübend. So wird der „Schles. Ztg.“ aus Löwenberg geschrieben: „Blühende Flächen, die reichen Erntefolgen versprochen, liegen vernichtet da. Durch die fruchtbarsten Gemüsegärten, welche mit Früchten aller Art reich bestanden waren, wälzen sich die gelbbraunen Wellen des Bobers, fort und fort neues Verderben erzeugend. Das ganze Bobersthal gleicht einem Wogenmeere, auf welchem Heu, Balken und andere Dinge umhertreiben. Unsäglich Schaden ist den Garten- und Landbesitzern erwachsen, und noch ist nicht abzusehen, welche Folgen der unausgeseht fallende Regen mit sich bringt.“

Ebenso wie gegen die Söhne der in Nordschleswig wohnhaften Dänen macht die Regierung neuerdings auch gegen die im militärpflichtigen Alter befindlichen Angehörigen anderer Nationalitäten in Preußen die gesetzlichen Bestimmungen über die Erfüllung der Dienstpflicht geltend. So ist den zahlreichen militärpflichtigen Holländern im Kreise Biersen aufgegeben worden, innerhalb sechs Wochen das preuhische Staatsgebiet zu verlassen oder während dieser Frist ihre Aufnahme in den preuhischen Unter-

thanenverband nachzusuchen, eine Maßregel, die begreiflicherweise in den betreffenden Kreisen große Verstärkung hervorgerufen hat.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 21. Juni. Vielsach besprochen und von den Deutschen mit Entrüstung kommentirt wird die Rede, welche der Rektor der Wiener Universität Dr. Raassen in der Sitzung des niederösterreichischen Landtages in Sachen der tschechischen Volksschule in Wien gehalten hat. Da Raassen kein geborener Oestreicher, sondern ein Mecklenburger ist, so wird es ihm doppelt von deutscher Seite übel genommen, daß ihm sein Taktgefühl nicht veranlaßt hat, lieber zu schweigen, als in dieser Sache gegen die deutschen Bestrebungen das Wort zu ergreifen. Die Studenten hatten ihm mit 500stimmigen Perisats und Psui geantwortet.

Wien, 23. Juni. Russische Meldungen bezeichnen, wie man dem Münchener „N. N.“ meldet, die dauernde Verlegung der Residenz nach Moskau als einen beim Zar feststehenden Entschluß, für dessen Aufrechterhaltung Katkoff und seine Partei ihren ganzen Einfluß setzen.

Der Prager Erzbischof Cardinal Schwarzenberg kam auf der Rundreise durch österreichisch Schlesien auch nach dem preuhischen Slatz. Der Festungskommandant fragte in Berlin telegraphisch an: Wie soll ich ihn empfangen? — „Wie einen Fürsten!“ lautete die Antwort.

Best. Der Thatbestand, wie ihn die Angeklagte im gegenwärtigen Tiska-Gzlarer Prozeß darstellt, ist kurz folgender: Eine junge Dienstmagd in Tiska-Gzlar, Eithir Solimossin, wird nach dem Nachbarorte ins Gewölbe geschickt; sie kehrt nicht zurück. Am selben Tage halten orthodoxe Juden die Schächterwahl in ihrem Tempel. Die beiden Ereignisse werden in Zusammenhang gebracht, es entsteht der Verdacht eines rituellen Mordes. Die Verdächtigten werden eingezogen, es fehlt aber das corpus delicti; dagegen gesteht der 17jährige Sohn des verhafteten Tempeldieners (nicht 14jährige, wie ein Telegramm glauben machen will), sein Vater und die verammelten Schächter haben das Mädchen in den Tempel gelockt, es dort gewaschen, ermordet und das Blut in einer Schüssel gesammelt; er habe das durchs Schlüsselloch gesehen. Einige Wochen später wurde eine weibliche Leiche aus der Theih heraufgeholt; man erkannte an ihr die Kleider Eithir's, aber das ärztliche Zeugniß des Comitatsarztes behauptet die Unmöglichkeit, daß die Leiche jene des verdächtigten Mädchens sei. Die Föhrer, welche den Leichnam aus der Theih heraufgehoben und begraben, gleichfalls Juden, wurden verhaftet; sie gaben an, daß sie die Leiche von Unbekannten erhalten haben, um sie herabzuschleusen und in der Gegend von Gzlar zu begraben. Nach Hause gekommen, widerriusen sie das Geständniß, weshalb sie wieder in Untersuchungshaft genommen wurden. Die Voruntersuchung nahm mehr als 6 Monate in Anspruch. Der Hauptzeuge, der Sohn des Tempeldieners, wurde in der Schlußverhandlung bereits einvernommen; er bleibt bei seiner ursprünglichen Aussage stehen trotz der Confrontation mit seinem Vater und den übrigen Angeklagten, die zu einer sehr erregten Szene führte. Selbst judenfreundliche Blätter wagen es nicht mehr, die Beschuldigung eines Mordes durch die Angeklagten wie bisher absolut in Abrede zu stellen. Man gesteht jetzt wenigstens zu, das Zeugniß des jungen Scharf könne doch auf Wahrheit beruhen, verständig sich jedoch, wie z. B. die „Köln. Ztg.“ hinter der Btrase, wie das Urtheil auch lauten möge, das Publikum sei in letzter Zeit in Bezug auf die Judenfrage viel zu nüchtern geworden, als daß es der jüdischen Religion ausbüden wollte, was etwa das Verbrechen Einzelner sein könnte. Bemerkenswerth in der Anklagerede des Staatsanwalts ist eine Stelle, worin er betont, er trete ganz unbefangen und unvoreingenommen vor das Gericht, seine Anklage stütze sich durchaus objectiv auf die Ergebnisse der Voruntersuchung und er verlange mit Feuerbach die wirkliche Wahrheit, welche von jeder Konfession und jedem Glauben unabhängig sei. Der „Egypter“ veröffentlicht noch die Zeugenaussagen der Wittve Johanna Kelette, welche am 1. April 1882 aus der Synagoge ein Wehklagen vernommen haben will. Ihre Depositionen lauten wie folgt: „Am 1. April, zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags, vernahm ich, an der Synagoge vorübergehend, ein Wehklagen, das ich jedoch nicht näher beachtete. Ich sah fernor zwei Juden, die vor der Synagoge an je einer Seite der Thür standen und auf die Straße blickten; doch konnte ich diese Juden zufolge der großen Distanz nicht erkennen. Am 21. Juni wurde Frau Kelette ein zweites Mal vernommen, wobei sie wie folgt aussagte: „Am 1. April ging ich von O. Palu nach Hause, das Wehklagen, das ich gehört, kam nicht von einem kleinen Kinde. Die Zahl der geladenen Zeugen beträgt nicht weniger als 138. In Kaireghoja wurden an den Strahenden keine lithographirte Plakate angelebt, in denen der Bürgermeister der Stadt seiner bestimmten Erwartung Ausdruck gibt, daß die Bürger schaft ihr „blühendes, die vollste Anerkennung verdienendes, ruhiges und friedliches Betragen“ auch weiter bewahren werde.“

In Szegedin bestieg ein tobüchtiges Individuum das Gerüst des Rathhausturmes, schoß mit einem Revolver auf die Arbeiter und verwundete zwei tödtlich. Da Niemand sich zu nähern wagte, wurde der Tobüchtige von Polizisten mit Schüssen an den Füßen verwundet. Er feuerte darauf selbst vier Schüsse auf sich ab und stürzte todt zusammen.

Frankreich.
Paris, 25. Juni. Es wird versichert, Challemel-Lacour habe endgiltig sein Entlassungsgesuch

als Minister des Außern eingereicht. In der Kammer war das Gerücht verbreitet, es sei von Anam offiziell der Krieg erklärt worden. (B. L.)

Paris, 25. Juni. Gestern ist es in einem Kaffeehaus auf dem Montmartre zu einer Schlägerei zwischen französischen und deutschen Arbeitern gekommen. Mehrere Personen sind verwundet; sechs deutsche Bäckergesellen sind verhaftet.

Louise Michel wurde zu 6jähriger Einschließung und 10jähriger Polizeiaufsicht verurtheilt; 3 Angeklagte erhielten geringere Strafen; die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Der gestern gemeldete Spruch der Pariser Geschworenen gegen Louise Michel kam unerwartet, da man fast allgemein an Freisprechung der Luise Michel und ihrer Mitangeklagten geglaubt hatte. Luise Michel ist wegen „Bländering“ verurtheilt worden, während für ihre Btheiligung an diesem Vergehen nicht einmal Wahrscheinlichkeitsbeweise beigebracht worden sind. Ein Korrespondent der „K. Ztg.“ schreibt, er möchte darauf wetten, daß die Geschworenen selbst Luise Michel dieses Vergehens durchaus unfähig halten und daß sie in ihr nicht die Anstifterin der Bländering — die Bländeringer selbst blieben unentdeckt oder doch unverfolgt —, sondern die Anarchistin und vor allem die Genossin des „Chemikers“ Pouget bestrafen wollten. Sechs Jahre Gefängniß! Das klingt recht hart, ist aber in Wirklichkeit nicht gar so schlimm. Die „Justice“ verlangt bereits von Herrn Grevy, daß er Louise Michel schon am nächsten 14. Juli (am Nationalfeste) begnadigen soll; sehr lange wird es jedenfalls nicht dauern, weil die Erfahrung lehrt, daß in Frankreich die Strafen für politische Vergehen sehr schnell aufgehoben werden.

Italien.

Rom, 25. Juni. Im Theater zu Dervio (Provinz Como) brach während der Vorstellung Feuer aus. 47 Personen kamen um's Leben, 10 sind verwundet.

Aus Rom wird gemeldet, daß eine Protestnote des Vatikans gegen die preuhische Kirchengesetzvorlage unterwegs sei.

England.

London, 25. Juni. Im Kanal stießen die Schiffe „Wairara“ und „Gurunui“, beide unterwegs nach Neuseeland, zusammen; ersteres lenkerte, 25 Personen ertranken. — Nach einer Meldung aus Damiette (Unteregypfen) ist daselbst eine Epidemie während der Messe ausgebrochen, 20 Personen sind erkrankt, 6 gestorben. — Einer Reutermeldung zufolge sollen bereits 19 Personen gestorben sein, darunter 11 Choleraverdächtige. (T. Chr.)

London, 25. Juni. Entgegen der Reuterschen Meldung vom 22. ds. berichtet „Daily News“, Marquis Tseng demittire durchaus das Gerücht von einer Einigung zwischen Frankreich und China betreffs Tonkin. Dasselbe Blatt konstatiert, daß chinesische Truppen an mehreren Punkten der Provinzen Sünnan, Kuangsi und Kuangtung zusammengezogen werden. (N. T.)

671 Mormonen schifften sich am 20. d. in Liverpool auf dem Guion-Dampfer „Nevada“ nach Newyork ein. 22 „Ältere Brüder“, welche als Missionäre in Europa thätig waren, begleiteten sie. Von den „Befehrten“ stammen 171 aus Großbritannien und 500 aus Norwegen und Schweden. Als ihr Reiseziel gilt die heilige Stadt am Salzsee — Utah.

Rußland.

Eine charakteristische Thatfache erzählt die in Südrußland erscheinende Zeitung „Sarja“. Auf Grund des kaiserlichen Gnadenmanifestes wurden 20 Gefangene aus dem Gefängniß von Uman im Gouvernement Kiew entlassen. Darauf wurde eine Anzahl von Diebstählen in der Stadt ausgeführt. Es gelang, die Diebe zu fangen, welche, wie sich erwies, aus der Zahl der begnadigten Arrestanten waren. Gegenwärtig ist die Mehrzahl der Begnadigten wieder gefangen.

Amerika.

Der Erbbeerkönig heißt ein Farmer in Tennessee, weil er 140 Acres mit Erdbeeren bepflanzt hat. Jetzt, zur Erndtzeit, arbeiten täglich 525 Personen auf der Pflanzung; an einem einzigen Tage wurden 16000 Quart Beeren versandt. Solcher „Könige“ gibt es viele in den Ver. Staaten, so auch ein Pfirsichkönig, ein Drangenkönig u. Weizenkönige die Menge. Einen Dienstkönig haben wir schon kennen gelernt.

New York, 26. Juni. Im Gebiete des unteren Mississippi haben Ueberfluthungen stattgefunden. Weite Flächen stehen unter Wasser. Die Ernte ist theilweise vernichtet.

Nachrichten aus Vera Cruz zu Folge richtet das gelbe Fieber unter der dortigen Bevölkerung sowohl unter den Europäern wie Amerikanern schreckliche Verheerungen an. Während der verfloffenen beiden Monate sollen gegen 1000 Personen gestorben sein.

China.

Das neueste Telegramm aus Shanghai vom 22. Juni lautet dahin: „Die Differenzen zwischen China und Frankreich bezüglich Tonkings sind freundschaftlich beigelegt. Li-Hung-Tschang, welcher die Unterhandlung mit Ricou führte, wird sofort nach Peking abgehen“ bedarf wohl noch der Bestätigung. Jedenfalls könnte sich Herr Challemel Lacour zu einem solchen Ausgang der Sache gratuliren. (S. Paris.)

Handel & Verkehr.

Vom Schwarzwald, 19. Juni. Das heutige Ertragniß an Nichtenrinden für Gerber ist zum größten Theil abgesetzt und zwar gegenüber dem Vorjahr zu dem schönen Preis von 8-9 M. per Km. Im Allgemeinen ist gegenwärtig im Holzhandel ziemlich Leben. Haben im Frühjahr Dopfenstangen reichlich Absatz gefunden und ging die Verarbeitung zu Reispfählen lohnend vor, so hat jetzt der Handel mit Schnittwaren und Brennholz neuen Aufschwung genommen. Es wurde in den letzten Jahren nie so viel Klein-, Kup- und Brennholz per Bahn und per Waße fortgeschafft, wie eben jetzt. Es haben sich demzufolge dieses Jahr die Holzpreise auch dermaßen gesteigert, daß 150 und mehr Prozent des Neivlerpreises erzielt werden.

Stuttgart, 11. Juni. (Landesproduktbörse.) Auf unserer Landesproduktbörse ging der Handel ziemlich schleppend, unsere Käufer sind größtenteils mit Waaren versehen und können die weitere Entwicklung des Marktes ruhig abwarten, geringe Sorten Wahlfrüchte finden überhaupt keine Beachtung. In Haber, Gerste und Dinkel wurde nichts umgesetzt. Wir notiren per 100 Kilogramm: Waizen, böhmischer prima 19.80-20, ungarischer 23.25, russischer 21, russischer Sax. 21.75-22.50, Kernen 20.50.

Stuttgart, 28. Juni. (Weißbörse.) Der Verkehr in Weizen nahm einen normalen Verlauf bei unveränderten Preisen. An heutiger Börse sind von inländischen Weizen 1295 Sack als verkauft zur Anzeige gekommen zu folgenden Preisen: Weiz. Nr. 0: 33-34.50, Nr. 1: 31.50 bis 32.50, Nr. 2: 29-30.50, Nr. 3: 27-28.50, Nr. 4: 22-24.50.

Augsburg, 24. Juni. (Wollmarkt vom 11. bis 14. Juni.) Die Gesamtumsatz betrug nach dem offiziellen Schlüssbericht 2619 Ztr. 59 Pfd. Die Preise stellten sich für Feinbafard 180-202 M., für gute Bafard 160-180 M., für Mittelbafard 150-160 M., für rauhe Bafard 130-148 M. und für deutsche Wolle 105-112 M. pr. Ztr. Wegen das Vorjahr darf für die besseren Wolle ein Abschlag von 5 bis 6 M. für Mittelwolle von 10-12 M. angenommen werden.

Der Milchmann.

Eine Erzählung von A. v. Rothenburg.

(Fortsetzung.)

Walther hatte sich im Felde ein wenig erkältet und konnte es nicht vermeiden, plötzlich leise zu husten; in demselben Augenblick auch packte ihn die Faust des einen Mannes beim Kragen.

„S! ist ein Spionier!“ rief er wütend, „dem werd' ich gleich den Hals brechen.“

Walther hub an laut zu schreien, aber bald wimmerte er nur, denn der Mensch, welcher ihn gefaßt hatte, erstichte ihn beinahe, indem er ihm mit seinen großen Fäusten die Kehle zusammenpreßte.

Der andere Gauner warf seinen Sack hin, zog ein Feuerzeug aus der Tasche und leuchtete mit einem brennenden Schwefelholz dem Jungen ins Gesicht.

„Meiner Seel, es ist ein Schulschwänzer!“ sagte er und führte einen Faustschlag nach dem Haupte des Knaben, daß dieser die Besinnung verlor.

Als Walther wieder zu sich kam, war es stockfinster um ihn her, und die Luft dumpf und feucht. Er tastete mit den Händen: Stein, nichts als Stein, — wo konnte er sein? Was ein schrecklicher Traum? Ach nein, die Erinnerung wurde gleichzeitig lebendig

mit dem Bewußtsein seiner Schuld und seines Elends. Todesangst preßte ihm das Herz zusammen. Plötzlich schrie er laut auf, er spürte einen heftigen Schmerz an seinem linken Fuß, dann lief ihm über das Gesicht ein Thier, er schlug danach; es mußte eine Ratte gewesen sein! Ach Gott, so lag er wohl gar in einem tiefen Keller, verlassen von der Welt; so sollte er vielleicht nie das Licht der Sonne wiedersehen, jammervoll umkommen, in einer abgelegenen Diebes- und Räuberhöhle?

Und so war's auch! Eine weit verbreitete Diebesbande hatte hier ihren Schlupfwinkel und verborgene Stätten, wo der Hehler dem Stehler behüßlich war, den Raub zu bergen und später weiter zu schaffen. Da sie fürchten mußten, daß der Junge, wenn sie ihn laufen ließen, sie angeben würde, hatten sie ihn für's Erste in einen Keller geworfen, der unter den halbverfallenen Häusern sich befand.

Die Ankunft des eigentlichen Anführers, des großen Hannes, sollte über sein Schicksal entscheiden. Dies Schicksal konnte unter Umständen schrecklich sein; denn wenn die Bösewichter sich durch seine Freilassung ernstlich gefährdet glaubten, so hätten sie kein Bedenken getragen, ihm das Leben zu rauben.

Das unglückliche Kind neigte unterdessen den feuchten Boden mit seinen Thränen; es rief nach seinem Vater — aber der konnte ja nicht kommen; nach seinen Geschwistern, — die hörten ihn nicht; nach der Mutter — die war bei Gott.

„St! St!“ drang es plötzlich an Walthers Ohr, er hob den Kopf empor und lauschte.

„Du,“ sprach eine Stimme, „hör einmal auf mit Heulen, ich bin da.“

„Wer bist Du?“ fragte Walther.

„Die Guste bin ich! Ich diene bei Madame Greifern und den langen Hannes kenn ich auch, und ich hab's gesehen, wie sie Dich in den Keller warfen. Jetzt will ich Dich hinauslassen; — das thu ich den Schurken zum Trost, weil sie mir nie etwas abgeben von ihrer Mauseerei.“

Walther war aufgesprungen; sein Herz schlug laut; von der einen Seite fühlte er einen kalten Luftstrom; dorthin tappte er sich.

„Strecke Deine Hände in die Höhe,“ so vernahm er jetzt die Stimme dicht über sich; „ich habe die Fallthür aufgemacht und der Keller ist nicht tief; sobald ich Dich packen kann, will ich Dich heraufziehen.“

Walther war immer ein guter Turner gewesen, das kam ihm jetzt herrlich zu statten; aber, o Wolle! durch ein enges Fensterlein, welches keine Scheiben mehr hatte, sah er die Sterne blinken.

Seine Kletterin schien ihm ein junges Mädchen, noch halb Kind, aber von kräftiger Gestalt.

„Hier durch das Fenster“, sagte sie; „das führt in den Hof, wo sie Dich gegriffen haben. Der Thorweg ist offen. Wart' ein wenig! ich komm' mit, sonst läusst Du ihnen in den Rücken.“

In einem Nu waren die beiden draußen.

„Hinten entlang“, flüsterte das Mädchen; „wenn Du erst die Häuser hinter Dir hast, so kommt das hohe Korn, und hernach die Chaussee, die Dich wieder nach Berlin zurückführt.“

So liefen sie beide mit einander, bis die Gassen der Vorstadt nur noch wie ein dunkler Haufe hinter ihnen lagen. Dann standen sie ein Weilchen still; neben ihnen rauschten die Lehren; wie weiße Schleier lagen die Nebel ausgebreitet.

„Du kannst sehr schön beten“, sagte die Guste, ich habe die Fallthür ein wenig aufgemacht, und da hörte ich es, und mußte weinen und sagte mir: „Laß ihn frei! die schlechten Kerle sollen ihn nicht haben.“ Nun lauf, was Du kannst, und wenn sie mich tobt-schlagen, es soll Keiner erfahren, wo Du hingekommen bist.“

Walther machte ein paar Sätze wie ein Hirsch, der durch ein Gehege bricht, worin man ihn abgesperrt hielt von der freien Haibe.

Das Mädchen stand und sah ihm nach, aber es dauerte nur wenige Augenblicke, und er kam wieder zurück, und bot ihr seine Hand hin.

„Ich danke Dir auch, Guste, flüsterte er; und ich will nicht, daß sie Dich schlagen. Lauf doch fort, lauf mit mir fort, ich will —“

„Nein ich gehöre nun einmal leider zu den Diebesleuten,“ erwiderte das Mädchen; „solche Kinder finden unter ehrlichen Leuten kein Fortkommen.“

Walther drückte ihr noch einmal die Hand und schoß dann wie ein Wiesel in einer Ackerfurche dahin. Das Korn reichte über ihn hinweg und bildete rings um ihn her eine schützende Mauer. Er lief und lief, das Feld wollte gar kein Ende nehmen, und die Chaussee, von welcher das Mädchen gesprochen, war gar nicht zu erblicken. Allmählich fühlte er sich erschöpft und athemlos; endlich aber lüchtete sich das Korn; wenige Schritte noch, und er befand sich auf einer Wiese; dicht vor ihm stand ein großer Heuhaufe. Berlin lag weit, weit hinter ihm.

Nun die Gefahr vorüber war, ließen die Kräfte vollends nach; seine Kniee zitterten, kalter Schweiß bedeckte seine Stirn, das Heu duftete so süß; es lud den müden Knaben zum Ausruhen ein. Ein wenig nur wollte er sich erholen, ein wenig rasten, um neuen Mut zu gewinnen. Wie ein Maulwurf wühlte er sich in das trockene Gras; warm und wohlthig war es darinnen, und ehe er sich's noch verfaß, fielen seine Augen zu und bald lag er in tiefem Schlummer.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

Amtliche Stilblüthen. In dem Berichte über einen in der Station K. niedergegangenen Wolkenbruch heißt es: „Die Ladung bekam die Tendenz einer wackelnden Einseitigkeit.“ — „Die Telegraphenleitung war der letzte Anhaltspunkt.“ — „Meine mir stets offen bleibenden Gedanken.“ — Eine Wittve schreibt an den General-Direktor: „In meinem untröstlichen Dasein nahe ich mich, gänzlich entblöht, Euer Gnaden.“ — Ein Bahnwächter sucht um Ver- setzung an, da er auf seinem jetzigen Posten fortwäh- rend „von ärztlicher Hilfe bedroht“ ist. — Ein Bahn- arzt schreibt: „Umschlungen von einem ganzen Kreis von Spitalern, befindet sich der Gefertigte in einer drückenden Nothlage.“ — In der Befürwortung eines Unterstützungs-gesuches ist zu lesen: „Da Petent Vater von acht unverorgten Kindern, sonst aber ein braver Beamter ist...“ — Aus einem Referate: „Eine Bremsers-Wittve hat sich durch den Sturz in den Kanal ein schweres Leiden zugezogen, welches sich seitdem täglich erweitert.“

Wie man unschuldig zu zwei Ohrfeigen kommen kann, mußte jüngst ein kleiner Bengel in Leipzig erfahren, der eben zur Schule gehen wollte und so unvorsichtig war, vor dem Schulgebäude seinen Kameraden zuzusehen, wie sie einen Esel, der, vor einem Osthwagen gespannt, in Gemüths- rath dastand, neckten. Er war so in den Anblick des „Granan“ versunken, daß er den daher kommenden Lehrer ebensowenig bemerkte, wie die Flucht seiner Kameraden. Aber plötzlich be- kommt er von dem erzürnten Lehrer, der der Meinung war, einen der Bösewichter vor sich zu haben, eine schallende Ohr- feige. Bestürzt wendet er sich um, erblickt seinen Lehrer und läuft heulend in die Schule, die Treppe hinauf. Da begegnet ihm der Direktor. — „Nun, mein Junge, weshalb weinst Du denn?“ — „A... ah! Dr. J... hat mir eine Ohrfeige gegeben und ich habe doch dem Esel gar nichts gethan! Eine (zweite) Ohrfeige war die Antwort.“

Handwerksburche (im Dorfwirthshaus an einem Sonntage): „Guten Morgen, meine Herren! Schenken Sie mir eine kleine Gabe, ich bin schon 9 Wochen auf der Reise bei dem schlechten Wetter.“ — Bauer (mit den Anderen Karten spielend): „Schämt Er sich denn nicht, am heiligen Sonntage während des Gottesdienstes zu betteln?“ — Handwerks- burche: „Dann entschuldigen Sie, meine Herren, daß ich Sie in Ihrer Andacht gestört habe!“

Amtliche und Privat-Bekanntmachungen.

Revier Nagold.

Holz-Verkauf

Montag den 2. Juli d. J., Vormit- tags 9 1/2 Uhr, aus Forst, Ab- theilung 11, Zägeräder: 139 Stück Nadelholz-Langholz mit 20 Fstn. I.,

48 II., 51 III., 25 IV. Classe, sowie 5 St. Sägholz mit 4 Fstn., wovon 93 Fstn. Winter- und 55 Fstn. Som- mer-Holz, 29 Km. Brenn-Derbholz; ferner Scheidholz aus Forst: 22 Na- delholz-Stämme II. bis IV. Cl. mit 17 Fstn., 18 Werk-, 60 Hopfen-, 60 Reis-Stangen und 55 Km. Brenn- Derbholz.

Zusammenkunft im Schlag, bei schlech- tem Wetter bei Postagenten Kugel in Oberjettingen.

Revier Nagold.

Holz-Verkauf.

Mittwoch den 4. Juli d. J., Nachmittags 2 Uhr, Scheidholz der Gut Nagold—



Roherdorf und zwar:

45 Km. Nadelholz-Brenn-Derbholz

und 1240 Stück dto. Wellen; ferner wiederholt von Staufsen, Abthlg. 2 Staufenkopf: 28 Nadelholzstämmen IV. und V. Classe mit 5 Fstn.

Zusammenkunft im Schloßhof von Hohen-Nagold.

Nagold.

Eine Bäckermulde

mit Zink ausgegessen verkauft billig; wer? sagt die

Redaktion.



Nagold.
Empfehlung.



Unterzeichneter empfiehlt sich im
Anfertigen von Herrenkleidern.
Auch liegt die **Musterkarte** in garantiert rein wollenen
Stoffen zur Einsicht offen, welche ich franco ins Haus versende.
Chr. Raaf, Kleiderhändler.



Auswanderer

nach **Amerika** befördert **billigst** mit Postdampfern
I. Klasse über Bremen, Rotterdam und Antwerpen
der Bezirksagent:
Heinrich Müller, Nagold.

Wildberg.

Ausverkauf.
Wegen Wegzugs von hier

bringe ich am
29. Juni (Peter- & Paul-Feiertag), Nachm. 1 Uhr,
meine noch sämtlichen Waarenvorräthe, bestehend in
Ellenwaaren, Specerei-, Glas- & Porzellanwaaren,
zur Versteigerung und lade Kaufsliebhaber freundlichst ein.
W. Springer.



Auswanderer

nach **Amerika** befördert mit Postdampfern I. Klasse
über **Bremen, Hamburg, Rotterdam und Havre**
zu Originalpreisen
die General-Agentur
Langer & Weber, Heilbronn,
sowie **Carl Henssler Sohn, Altenstaig.**

Württembergische Landeszeitung
und
Stuttgarter Handelszeitung
mit der Gratisbeilage „Der Vetter aus Schwaben“
Abonnements

auf das III. Quartal 1883 werden zum Preis von nur 1 Mark 96 Pfg.
(ausschließlich Postgebühr) jetzt schon von allen Poststellen angenommen
und erhalten die **neu** eintretenden Abonnenten gegen Einsendung der Post-
quittung die bis 30. Juni d. J. erscheinenden Nummern gratis und franco
zugefandt.



America.

Die Königl. Belgischen Postdampfer der „Red
Star Line“ fahren von Antwerpen jeden Sams-
tag direct nach

Newyork & Philadelphia.

Ausgezeichnete Dampfer mit vorzüglicher Einrichtung für Passagiere aller
Classen. Deutsche Bedienung und Fracht auf jedem Schiff. Passagepreise I. Cl.
M. 260—380; II. Cl. M. 220; III. Cl. M. 90.
Man wende sich an von der **Becke & Marsily** in Antwerpen oder **E. W.
Koch** in Heilbronn und **Schmidt & Dählmann** in Stuttgart oder
an den Bezirks-Agenten
Gustav Heller in Nagold.

Emmingen.
Dankagung.
Für die zahlreiche Bei-
stehungsbegleitung unseres Soh-
nes und Bruders,
Jakob Schwarz,
sagen wir hiemit unsern
innigsten Dank.
Die Mutter: **Magdalene Schwarz,**
Der Bruder: **Joh. G. Schwarz.**

Wildberg.
Ein jüngerer
Bräuer
kann sofort eintreten bei
Roßfuß & Traube.
Vondorf.
Gegen gute Sicherheit hat
M. 1000
im Auftrag sofort auszuliehen
Baufmann Werner.

Nagold.
Wahlvorschlag.

Für die auf den 29. d. M., von
3—6 Uhr Nachmittags anberaumte
Bürgerauswahl werden fol-
gende Männer empfohlen:
1) **Schreiner Bertsch, sen.,**
2) **Roßgerber Ruob,**
3) **Tuchmacher Siebenrath,**
4) **Kleiderhändler Holzappel,**
5) **Kaufmann Ruodel,**
6) **Tuchmacher Weidbrecht.**
Mehrere Wähler.

Nagold.
Vorschlag
zur **Bürgerauswahl.**

1) **Bertsch, Schreiner, sen.,**
2) **Ruob, Roßgerber,**
3) **Adolf Strähle, Schreiner,**
4) **J. Harr, Weißgerber,**
5) **Aug. Müller, Seifenstüber,**
6) **Chr. Wagner, Kleiderhändler.**
Viele Wähler.

Nagold.
Montag den 2. Juli
Ziegel-
Dienstag den 3. Juli
Kalkausnahme
bei **Kauser.**

Keller
!Heiraths-Antrag!
Ein bürgerlich gut erzogenes Mäd-
chen, seit längerer Zeit Witwe, im
Alter von 23 Jahren mit einem
Vermögen von 20,000 M. wünscht
sich mit einem soliden Geschäfts-
mann zu verehelichen.
Gef. Offerte unter H. G. 6781
postlagernd Stuttgart. Retourmarke
bittet man beizulegen.

Nagold.
Mechaniker-Gesuch.
Ein tüchtiger Arbeiter und ein Lehr-
ling können eintreten bei
G. Brezing.

BREMEN.  **AMERIKA.**
Die Dampfschiffe des **Norddeutschen**
Lloyd in **Bremen** fahren regelmäßig
Mittwochs und Sonntags nach
Amerika.
Passagierverträge schließen ab:
Die Haupt-Agentur des
Norddeutschen Lloyd
Johs. Rominger,
Stuttgart,
oder dessen Agenten:
Gottlob Schmid, Nagold,
John G. Koller, Altenstaig,
Ernst Schall, Calw.
In der **G. W. Kaiser'schen** Buch-
handlung ist zu haben:
Die Apostelgeschichte des Geistes.
Von dem Verfass. des Evangeliums
der Natur. Mit vielen erklärenden
Abbildungen. Ein Buch für jedes
Haus. Preis 3 M.

Einladung.

Sämtliche 1843 geborene Altersge-
nossen, deren Frauen und Freunde von
Sulz, Güttingen u. Wildberg
werden auf
Peter- u. Paulfeiertag, Nachmittags,
zur einfachen gemüthlichen Feier unseres
40jährigen Jubiläums in meine Wirth-
schaft hiemit herzlich eingeladen:
Ihr wisset's ja, Jahr liebe Leut',
Mit 40 Jahr sind d' Schwoba g'scheidt,
Dös Sprichwort bringt uns net in Soara,
Weil mir sen glücklich 40 woara,
Und danket, daß uns gnädig Gott
Behütet und bewahret hot.
Sehant Brüderla, sehant, dorum wille:
Ihr kommt zu mir uf d' Lumpamühle.
— A Fräschle Bier, a Schöpple Wei
Und Wurscht derzua, wurd Alles sei.
— D' Liebe wurd schau uns zämasihara,
No wöll't mer aber d' Scheriarara!
Uf d' Lumpamühl' a' hait au a Feier,
Wear spöttla d'rüber möchte heuer,
Denk halt: „Bin au no soa Papeier“.
Kamerada, rüdet no herbei
Zua lirem Bruader:
Heinrich Frey,
Papiermüller!

82ger Wein & Most
kräftig, haltbar, ist ein größeres Quan-
tum dem Verkauf ausgesetzt, 25, 20,
16 l das Liter, bei größerer Ab-
nahme billiger. Versandt auch unter
100 Liter an Bekannte, auf Wunsch
Ziel bis 3 Monat. Muster von
1/2 Liter franco gegen Voraussendung
von 50 J. Aus Auftrag **G. J.
Schieber, Käufer in Esslingen a/N.**

Die lohnendste Geldausgabe
ist ein Abonnement auf das
Neue Finanz- & Verlosungsblatt,
XVII. Jahrg., von **A. Dann** wegen seiner
korrekten Redactionen und bewährten Rath-
schläge. (Gothards-Obstg. u. Aktien z. B. bei
45% empfohlen, stehen jetzt über 100%). Be-
stellungen à M. 2.— pro Quartal nehmen ent-
gegen alle Postanstalten, Buchhandlungen, sowie
der Herausgeber **A. Dann** in Stuttgart.

In der **G. W. Kaiser'schen** Buch-
handlung ist eingetroffen:
Illustrirter
Familienkalender
für das Jahr 1884
mit der Gratiszugabe eines Wandkale-
nders, eines Portemonnaiekalenders und
einem Notizbüchlein mit Schiefer-Per-
gament und präparirtem Schieferstift.
Preis 50 J.

Therapieschwefelseife,
außerordentlich wirksam, vernichtet un-
bedingt alle Arten Hautunreinigkeiten
und erzeugt in kürzester Frist eine
reine, fast blendendweiße Haut.
Vorräthig bei
G. W. Kaiser.

Frucht-Preise:
Calw, den 23. Juni 1883.

	M.	S.	P.
Kernen	9	80	—
Dinkel	7	—	—
Daber	7	6	60

Zübingen, den 22. Juni 1883.

	M.	S.	P.
Dinkel	6	90	6
Daber	6	87	6
Mischling	—	—	8
Gerste	—	—	7
Bohnen	—	—	8

Frankfurter Goldkurs vom 26. Juni 1883.

20 Frankenstücke	16	21—25
Dollars in Gold	4	18—22
Englische Sovereigns	20	41—46
Russische Imperiales	16	73—78
Dufaten	9	66—70